

## DER NEUE MIETER



Ich glaube, es war früh im Dezember und fing damit an, dass wir am Personaltisch meines Cafés saßen und zusahen, wie Ratto die gelben Säcke, die er ordentlich nach draußen tragen sollte, murmelnd vor sich her kickte. Er hatte seinen Blaumann an, seine dünnen braunen Haare waren zu einem kleinen Zopf geflochten und mit einem roten Bändchen festgebunden. Mario sagt, er sieht mit seinem kurzen Kinn und dem leicht vorstehenden Oberkiefer aus wie ein freundliches Nagetier.

Mario sagte auch, nachdem ich ihm die ersten Seiten probeweise zum Lesen geschickt hatte, ich sollte nicht ständig ‚Mario sagt‘ schreiben, das würde die Leute langweilen. Mein lieber Mann ist wieder unterwegs, diesmal in Indonesien. Das bedeutet, irgendwann am Tag skypen oder telefonieren, wenn es gerade passt, denn zwischen uns und Surabaya liegen viele Stunden Zeitunterschied. Ich mag es nicht, wenn er nicht da ist. Nur muss er leider seine Vorträge über Fördertechniken im Bergbau da halten, wo sie gebraucht werden.

»Was is, Alter?«, fragte Konni, der neben mir saß und Messer und Gabeln paarweise in Servietten einrollte. Ein starkes Bild – angesichts seiner selbst im Sitzen noch riesigen Statur und der grauen Löwenmähne über der Motorradkutte war es schwer, ihm die notwendige Feinmotorik zuzutrauen.

»Nix.«

Wir überredeten ihn, sich mit einem Kaffee zu uns zu setzen, in den er eine Weile hineinbrütete, bevor der Zorn schließlich aus ihm herausbrach.

»Martin hat so'm Penner erlaubt, im Stall zu wohnen, und da hockt der jetzt und hört diese Scheißmusik und macht den Ofen an, und der Rauch quillt in meine Bude. Der verbrennt da alte Schuhe oder was.« Ratte war aufgebracht. Er zerriss eine Papierserviette nach der anderen, bis Konni den Haufen von ihm wegzog.

»Hör auf damit. Was ist das denn für einer?«

»Keine Ahnung. So'n Penner eben, so alt wie Friederike«, er sah mich an und überlegte offensichtlich, ob er mir den Vergleich zumuten dürfte, »na ja, bisschen älter, grauhaarig, Falten überall, Klamotten aus'm Kleidersack. Und frisst irgend'n Mist, riecht jedenfalls scheiße aus seinem Laden. Wäscht sich nicht«, ich wollte nicht beurteilen, ob Ratte Experte war für Körperhygiene, »und dann immer diese Kotzblasmusik.«

Was das Alter anging, war ich nicht beleidigt. Meine Doppelkopffreunde Konni, Ratte und Batz sind selbst irgendwas zwischen 40 und 50, also fast so alt wie ich.

»Hast du mal mit Martin geredet?«

Martin Bode ist Rattes Vermieter und wohnt im übernächsten Haus auf dem Steinshagen. Dazwischen liegt ein verfallendes Gebäude, das auch Martin gehört, mit dem besagten Stall dahinter, wie ihn die meisten älteren Zellerfelder Häuser haben. Die Bergleute hielten dort früher ihr Vieh. In der neueren Zeit haben viele Vermieter diese Häuschen zu kleinen Wohnungen ausgebaut.

»Er sagt, er hätte ihm leidgetan. Am Arsch, ich würde ihm auch gern leidtun.«

Konni versuchte, ihn zu bändigen. »Jetzt hör doch mal

auf zu fluchen und erzähl anständig.«

»Ja, Mann. Der ist also angeblich irgendwann aufgetaucht und hat gefragt, ob Martin irgendwas wüsste mit Arbeit oder Wohnen. Und Martin, der Idiot, bietet ihm den Stall an. Und fragt mich nicht mal.« Inzwischen hatte er ein Röllchen mit Messer und Gabel gegriffen und hieb damit auf den Tisch ein.

Konni nahm es ihm weg. »Das brauchte er nicht. Aber du kannst doch sicher dem Mann sagen, dass dich die Musik stört. Und Martin fragen, ob man was mit dem Schornstein machen kann, vielleicht verlängern oder was.«

»Ich will, dass der Typ verschwindet.«

Sandra erschien. Wenn man sitzt, und sie steht neben einem, wirkt sie mit ihrem Wust von aschblondem Haar und den 1,84 m Körperlänge äußerst wehrhaft. Sie und Konni sind ein prächtiges Paar, denn Konni ist noch weit größer als sie, dazu doppelt so breit. Zeus und Hera, sagte mal ein Gast.

»Ratte, ich brauche dich. Kannst du bitte die Tomatendosen aus dem Keller holen? Ich bin sowieso schon zu spät.«

Der ganze Ratte zerschmolz vor unseren Augen und verschwand glücklich strahlend wie ein Blitz. Er hat sich zu einem persönlichen Gefolgsmann von Sandra entwickelt, seit ich ihr die Geschäftsleitung für mein Café angetragen habe. Batz ist ein bisschen eifersüchtig und sagt, es fehlt, dass er seinen Mantel über einer Pfütze ausbreitet, damit ihre kleinen Füße nicht nass werden. Er meinte es witzig, aber Ratte wollte ihm an die Gurgel und musste beruhigt werden.

Das Ganze hängt damit zusammen, dass ich endlich den Finderlohn für das Gemälde gekriegt habe, weshalb ich es mir leisten kann, Sandra, Konni Sandra, als eine Art

Hauptverantwortliche in meinem Café einzusetzen. Sie hat zwar reichlich Geld nach den letzten Ereignissen, wollte den Job aber, weil, wie sie sagte, so was schon immer ihr unerfüllter Wunsch gewesen war. Also haben wir die Küche ausgebaut und bieten, zusätzlich zum Cafébetrieb am Nachmittag und der Tangokneipe am Abend, auch eine sehr fantasievolle Restauration an.

Außerdem habe ich meinen Unterricht an der Musikschule aufgegeben. Nachdem einige Schülerinnen weggebrochen waren, lohnte es sich nicht mehr richtig. Der Leiter und ich sind so verblieben, dass wir nach den Sommerferien neu verhandeln. In Schweden habe ich so viel unterrichtet, dass ich ehrlich gesagt nicht mehr viel Lust habe.

Eigentlich ist gar nicht so ganz klar, wer was macht – wir sind alle tagsüber hier und helfen, wo es nötig ist. Ansonsten sitzen wir am Personaltisch herum und betrachten die Gäste. Oder nörgeln, sagt Ratte. Ich schreibe gern im Café, die Umgebung ist anregend. Mario hatte die Idee. Er sagte, ich soll aus der Geschichte, und es ist wieder eine, doch mal versuchen, ein Buch zu machen – aus meinen Tagebuchaufzeichnungen eine lesbare Geschichte zimmern. Ehrlich gesagt fand ich die ganze Idee schon deshalb gut, weil mir die Schufterei im Café bereits nach drei Monaten ganz schön zugesetzt hat. Nachmittags dastehen und Bestellungen annehmen ist schön, aber die Einkauferei morgens, das Anschieben von Lieferanten, und offen gestanden auch das Backen und Kochen wurde mir schon nach drei Monaten zuviel. Ich kam auch nicht mehr viel zum Üben, und mit einer Sängerstimme ist es wie mit dem Marathonlauf – ohne Training gelangt man nirgendwo hin.

„*Episch werden kannst du*“, sagte also mein lieber Mann. Ich dachte nicht weiter darüber nach, ob das ein

reines Kompliment war. ‚Nun bau die Sache schön dramatisch auf, dann läuft das.‘ Also versuche ich’s.

Ratte hat noch eine Weile Bewährung wegen fortgesetzter Eigentumsdelikte, ist uns aber allen ans Herz gewachsen. Sandra hat ihn als Hilfskellner angestellt, ein Job, den Batz vorher hatte. Nachdem der aber in eine Vienenburger Maschinenbaufirma vermittelt worden war, hatte Ratte sich angeboten.

Solange Batz noch in Clausthal wohnt und jeden Tag mit seiner schwarzen BMW hin und zurück brettert, können wir unsere Doppelkopfrunden am Donnerstag aufrechterhalten. Konni, Ratte und Batz haben mich damals als Vierte dazugeholt, weil mein Vorgänger Joschi mit seinem Motorrad einen Unfall hatte und lange im Krankenhaus lag. Wir spielen hier im Café, seit das Vereinsheim der *Flying Devils* mehr oder weniger abgebrannt ist.

Konni sagte: »Ich hab schon von Martin gehört, dass er einen neuen Mieter hat, einen Lars Brinkmann oder so ähnlich. Tauchte aus dem Nichts auf und fragte, ob Martin ihm helfen könnte.«

Ich hörte auf, so zu tun, als ob ich in die Buchführung vertieft war. »Wieso kam der denn gerade zu Martin?«

»Lief auf dem Steinshagen herum. Stand stundenlang gegenüber und starrte rüber. Martin kam er merkwürdig vor, also fragte er ihn, ob er ihm helfen könnte. Die Antwort war, dass er, der Brinkmann oder wie immer, jemanden in Zellerfeld besuchen wollte. Da der aber noch verweist wäre, müsste er jetzt irgendwie die Zeit überbrücken.«

»Wie lange denn?«

»Wusste er nicht genau.«

»Und wen wollte er besuchen?«

»Es wäre eine Überraschung, und er würde das lieber für sich behalten. Martin ist ein romantischer Mensch. Er

dachte sofort an eine alte Liebesgeschichte.«

»Das klingt aber überhaupt nicht so. Ich finde, das kann genauso gut eine Drohung sein.«

»Du hast eine boshafte Fantasie. Sieh nicht so schwarz, vielleicht geht es ja auch um eine Erbschaft.«

Konni ist selbst ein Romantiker. Das wird besonders deutlich, wenn er zu offiziellen Anlässen nicht davon abgehalten werden kann, selbstverfasste Gedichte vorzulesen. Ich bewundere Sandra, dass sie die aushält.

»Und hat er Arbeit gefunden?«

»Martin hat Kahlhut gefragt. Martin ist Schützenvogt, und Kahlhut ist Mitglied im Schützenverein, wie sich das gehört.«

Konni kennt alles und jeden in Clausthal-Zellerfeld. Seine Familie, die Steigers, sind alte Goslarer, die ihren Söhnen deshalb auch die Namen deutscher Kaiser gegeben haben – Konrad und Heinrich. Bruder Heino ist stellvertretender Direktor im Clausthaler Bergamt. Sie wohnen aber schon so lange in Clausthal-Zellerfeld, dass sie alles und jeden kennen. Rudolph Kahlhut, der Farbenprächtige, ist unser Bürgermeister und fördert starke Gefühle. Meistens hasst man ihn.

»Kahlhut wusste, dass Pitti ein Vierteljahr ausfällt, und hat Martin Bode geraten, ihn zu fragen, ob er den Imbiss so lange machen will.« Der Imbisswagen auf dem Kronenplatz, schräg gegenüber von uns.

»Dieses Riesending? Und das im Winter?«

»Der Wagen hat eine gute Heizung, das ist heute anders als früher. Da haben sich die Leute die Stiefel zwei Nummern zu groß gekauft, um ordentlich Zeitung um die Füße stopfen zu können.«

»Woher weißt du denn sowas in deinem zarten Alter?«

»Friederike, spinn nicht rum, ich bin nur zwei Jahre jünger

als du.«

»Woher nehmen die Leute die Gewissheit, dass der Brink- oder Brockmann nicht ein Gauner ist und mit der Tageskasse abgeht?«

»Wissen sie nicht. Kahlhut sagte, Pitti wäre echt in der Bredouille, denn wenn er den Wagen so lange zumacht, wie er in der Reha ist, stellt sich die Most dahin, und er ist weg vom Fenster.«

Beate Most kenne ich auch. Sie ist Stimmführerin bei ‚Kauf-bei-uns‘, einer Kampagne zur Belebung der Innenstadtgeschäfte, steinreich geworden mit ihren Fleischereien, beinhart und skrupellos. Das Sozialprestige von Imbisswagen, so lange sie nicht ihr gehören, ist ihrer Ansicht nach gleichzuordnen mit dem von Messerschleiferkarren. Sie war sehr scharf auf den Standort Kronenplatz, den ihr Pitti – Peter Rehmer – mithilfe schadenfroher Ratsherren vor der Nase weggeschnappt hat.

Sandra erschien ein Glas trocknend wieder an unserem Tisch. »Wo ihr von der Most redet – morgen will die Kauf-bei-uns-Truppe ihre Sitzung hier im Café machen. Du hättest so gute Ideen, Friederike.« Lachend verschwand sie hinter dem Tresen.

Ich mag die ganze Veranstaltung nicht. Ich finde ehrenwert, was die Leute auf ihre Fahne geschrieben haben, und will sie auch gern unterstützen. Vereine aber in jeder Form sind mir ein Gräuel. Ich will mir aussuchen, mit wem ich mich unterhalte. Was als Caféchefin übrigens nicht immer leicht durchzusetzen ist. Konni steckte mir mal, einige Leute würden sich fragen, ob ich so grimmig wäre wie ich aussehe. Auch das war ein Grund, warum ich Sandra die Geschäftsführung angetragen habe.

»Und macht er das jetzt?«, fragte ich.

Konni zuckte die Schultern. »Kahlhut sagte was von Ja-

nuar. Jetzt ist ja noch Weihnachtsmarkt – der Imbiss wäre vielleicht eine Konkurrenz.«

Das kann ich mir vorstellen. Es war ja schwer genug, eine Art Weihnachtsmarkt hierherzukriegen. Ich bin froh, dass ich nicht am Marktkirchenplatz sitze und mir von morgens bis abends diesen Pop-Mist anhören muss, den die da abdudeln. Popmusik auf dem Weihnachtsmarkt, das muss man erstmal verdauen.